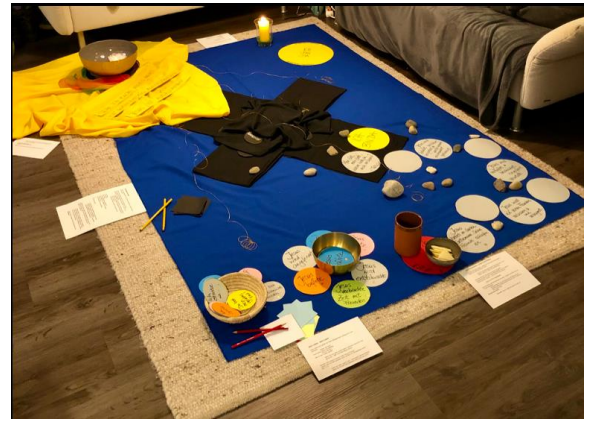


Karfreitag

*Fürwahr, er trug unsere Krankheit und unsere Schmerzen. Aber die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden haben, und durch seine Wunden sind wir geheilt.
(Jesaja 53)*



(Bodenbild in unserer Nikolauskirche)

Mitten in der Fülle des Lebens beginnt für Jesus der Leidensweg. Gerade noch wurde er bei seinem Einzug nach Jerusalem gefeiert, Palmzweige wurden auf seinen Weg gelegt, die Menge rief „Hosianna“ – als wäre er ein königlicher Herrscher. Nur wenige Wochen zuvor hatte er in seiner Heimatregion zu vielen Menschen gesprochen. Manchmal waren es Hunderte, die ihm zuhörten, wie er von Gott erzählte und seine ganz eigene Botschaft verkündete: Von einem Gott, der seine Menschen liebt wie ein Vater seine Kinder. Von einem Gott, der nicht richtet und straft, sondern nach den verlorenen Menschen sucht und ihnen vergibt. Und seine Jünger und Jüngerinnen begleiteten ihn, um wie Schüler von ihm zu lernen.

Doch plötzlich hat sich das Blatt gewendet. Die Stimmung ist umgeschlagen, nichts ist mehr wie vorher. Die Menschen in Jerusalem, die „Hosianna“ gerufen haben, rufen jetzt: „Kreuzigt ihn!“. Sie wollen ihm nicht mehr zuhören, sondern sie wollen zusehen, wie er stirbt, qualvoll und allein, selbst von Gott fühlt er sich verlassen. Und seine Schüler? Nur wenige begleiten ihn bis zum letzten Atemzug, die meisten haben sich davongeschlichen, schuldbewusst und mutlos.

An diesem Karfreitag müssen wir nicht irgendetwas in die Leidensgeschichte Jesu hinein interpretieren. Wir verstehen sie, sie erklärt sich wie von selbst, weil sie uns an manches erinnert, was wir selbst im vergangenen Jahr erlebt haben.

Ich denke an die Coronatoten aus unserem Ort Weitramsdorf. Sie sind nicht nur Teil einer Statistik. Und erst recht sind sie nicht Teil irgendwelcher Parolen, die behaupten, Corona sei nur eine normale Grippe und die Alten und Kranken würden sowieso sterben. Bei uns im Ort haben sie einen Namen, sie haben eine Familie, sie fehlen. Und die Erinnerung an ihren Tod wird uns noch lange belasten. Denn viele von ihnen starben allein, ohne Besuche und Begleitung durch ihre Familien.

Ich denke auch an die, die ihr Leben selbst aufgegeben haben, die unbemerkt verzweifelt sind, die die Einsamkeit und das Herausfallen aus dem Alltag und aus den täglichen Kontakten nicht ausgehalten haben. Die es mit sich selbst nicht ausgehalten haben. Auch das sind Opfer von Corona.

Ich denke aber auch an die, für die Corona nicht das schlimmste Ereignis des Jahres war, sondern anderes: Eine schlimme Diagnose, die ihre Welt von einem Tag auf den anderen veränderte, die ihnen einen Kampf um ihr Weiterleben aufzwingt, einen Alltag, der sich um Behandlungen dreht, um Erfolge und Enttäuschungen. Und ich wünsche ihnen, dass ihre Familien und Freunde diesen Weg mit ihnen gehen und sich nicht ängstlich davonschleichen.

Ich denke auch an die vielen Menschen, von denen wir nicht die Namen, sondern nur die Nachrichten aus den Medien kennen. Die Opfer von Gewalt, von Krieg und Hunger. Unerträgliche Bilder. Und uns erreichen auch Nachrichten, dass wir darin verstrickt sind: Durch Exporte von Waffen und Waffenbestandteilen. Oder dadurch, dass unmenschliche Regierungen mit Nachsicht behandelt werden, um unserer Wirtschaft nicht zu schaden.

Vielleicht kommen Ihnen noch andere Menschen in den Sinn, vielleicht denken Sie auch an sich selbst, wenn sie die Leidensgeschichte Jesu hören. An die Dunkelheiten, die Trauer, die Schuld oder die Konflikte in Ihrem eigenen Leben.

Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen, heißt es in dem Text des Propheten Jesaja. Jesus ist keine Dunkelheit und keine Verzweiflung fremd. So tief sie uns auch vorkommt. Er ist selbst diesen Weg gegangen. Und wenn wir diesen Weg mitgehen, dann führt er uns Schritt für Schritt wieder heraus aus der Dunkelheit. Er verwandelt unser Leben.

Von diesem Weg der Verwandlung erzählt das Bodenbild in unserer Kirche:
Manchmal führt unser Weg in schwierige und dunkle Zeiten; auch in Zeiten des Sterbens und Verabschiedens oder der Schuld.

Manchmal müssen wir durch Finsternis und Enge...

in die Weite, in die Freiheit, in die Freude,

in das bedingungslose Geliebt sein,

in die Vergebung und Befreiung von Schuld,

in das Vertrauen,

in die Beziehung und Gemeinschaft

in das ewige Leben.

Gebet

Jesus Christus, du nimmst unsere Stelle ein.

Du ringst mit unserer Angst.

Du wirst geschmäht und von den besten Freunden vergessen.

Du hältst unsere Einsamkeit aus und unsere Schmerzen
und stirbst unseren Tod.

In der Stille bringe ich vor Gott, was mein Herz heute bewegt.

Weil es mich beschwert.

Weil es mich traurig und hilflos sein lässt.

Weil es mich mit dir verbindet.

Weil es mich dankbar macht.

Stille

Vater unser im Himmel...

Segen

Vater, in deine Hände befehlen wir unser Leben.

In deinen Händen ist es sicher; komme was mag.

Es segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige
Gott, + Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Amen.